



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 10.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1910.

— Seber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Die Topinambur.

Von W. M.-Fr. (Mit 3 Abbildungen.)

Eine besonders für kleinere Wirtschaften passende, aber trotz ihrer guten Eigenschaften noch immer nicht genügend gewürdigte Pflanze ist die Topinambur, Erdartichoke oder knollige Sonnenblume (*Helianthus tuberosus*) — Abbild. 1 und 2. Namentlich für leichtere Bodenarten, aber auch herab bis zum Lehmboden, ist ihr Anbau zu empfehlen, weil er bei geringer Mühe einen guten Knollenertrag liefert, der sämtlichem Vieh ein angenehmes Futter ist, während Blätter und Stengel eine für Rindvieh, Schafe und Ziegen gebräuchliche Nahrung bieten. Die gelegentlich aufgetretene Rostkrankheit, daß Tiere nach Verfütterung von Topinamburkraut an Durchfall litten, dürfte darin ihre Ursache haben, daß die Stengel schimmelig oder das Kraut von Rostpilzen (*Puccinia Helianthi*) befallen war.

Die Bestellung geschieht in derselben Weise wie für Karotten. Die Knollen (Abbild. 3), von denen man selbst die kleinsten zur Saat verwenden kann, werden hinter dem Pfluge oder Karthof gelegt, und das Feld wird sodann, nach dem Aufgehen der Pflanzen, gegätet. Auch das Hacken ist in der ersten Zeit der Entwicklung nicht zu verkümmern, bis das hochgewachsene Kraut den Boden beschattet. Zur Aussaat gebraucht man je nach der Größe der Knollen

1200 bis 2000 kg Saatknochen auf 1 ha.

Empfehlenswert ist es, die Topinambur nicht in die gewöhnliche Fruchtfolge aufzunehmen, es ist vielmehr besser, ihr ein besonderes Ackerstück einzuräumen, das man ihr für eine längere Reihe von Jahren überläßt, weil bei der Ernte stets hinreichende Knollen im Boden zurückbleiben, um im kommenden Jahre einen dichten Stand zu bilden. Die aufschießenden Stengel können während ihres Wachstums ein- bis zweimal zu Grünfutter geschnitten werden; allerdings wird der Knollenertrag dadurch etwas beeinträchtigt.

Beim Anlegen des Topinamburstücks ist je nach den Bodenverhältnissen eine kräftige Düngung mit Viehdung oder mit Thomasmehl, Kalk bzw. Kainit vorzunehmen. Mindestens alle drei Jahre muß ein leichtlöslicher Düngstoff zugeführt werden, frischer Dünger, sei es Kompost, Kainit und Ammoniak-Superphosphat oder ähnliches, je nachdem die Bodenbeschaffenheit ist.

Die Ernte der Knollen geschieht wie bei den Karotten, doch ist man dabei nicht so an die Zeit gebunden wie mit jenen, da sie durch den Frost nicht Schaden leiden. Man nimmt die Topinamburknollen deshalb auch vielfach nur nach Bedarf auf, oder auch erst im Frühjahr, wenn der Boden wieder aufgetaut ist. Leider liegen die Knollen nach der Ernte nicht mehr so gleichmäßig in den Reihen wie bei der ersten Bestellung. Dies hat zur Folge, daß man die ganze Breite mit der Handhacke bearbeiten muß und dabei die zu dicht stehenden Stengel leicht weghackt. Holt man die Knollen mit der Handhacke heraus, dann bleiben die zurückgelassenen meist im zweiten



Abbild. 2. Blüte der Topinambur.

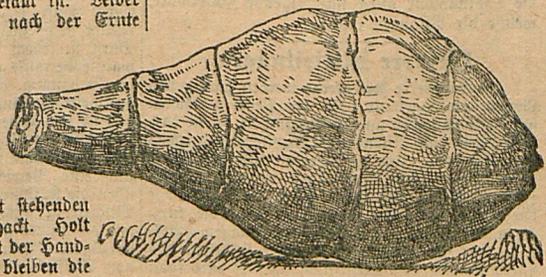
und dritten Jahre noch in der alten Reihe liegen, und ist mit der Zeit eine Reihentultur möglich. Werden die Knollen aber herausgeholt, dann kommen die zurückbleibenden außer der Reihe, auch bleiben beim Pflügen mehr Knollen zurück als beim Herausnehmen mit Hacke und Hand.

Die Ernte ist die denkbar einfachste. Man beginnt im Frühjahr, bei günstigem Wetter schon im Februar, die Knollen so herauszunehmen, daß man wohl auf einigte Tage,

aber nicht auf längere Zeit Vorrat besitzt. Ansammlung von Knollen erzeugt Wärme und Fäulnis derselben, und darum kann und darf im Herbst nicht geerntet werden, weil in Wieten starke Verluste eintreten, wenn nicht gar gänzliche Vernichtung erfolgt.

Wie bereits gesagt, bilden Blätter und Stengel für das Vieh eine gebräuchliche Nahrung, weil es sehr nährstoffreich und wegen seines verhältnismäßig geringen Holzfasergehaltes auch leicht verdaulich ist. Es enthält nach S. Kühn:

frisches Kraut	getrocknetes Kraut
20,0—44,7, im Mittel 32,0%	Erodendubilians 93,3%
2,5—3,3, „ „ 2,9	Nährstoffhalt. Stoffe 11,8 „
0,16—0,9, „ „ 0,8	Robstoff 0,7 „
2,8—25,8, „ „ 17,8	Nährstoffr. Extrakt 69,3 „
1,0—8,0, „ „ 5,7	Holzfasern 4,7 „
	Asche 6,8 „



Abbild. 3. Knolle der Topinambur.



Abbild. 1. Topinamburpflanze.

Bei ausgedehntem Topinamburbau empfiehlt es sich, das Kraut im Oktober abzuschneiden und in kleinen, pyramidenartig aufgestellten Bündeln oder auf Gerüsten zu trocknen. Man schaffe aber auch in dieser Form nur den Bedarf für wenige Tage herein, da sich die Stengel, dicht zusammenliegend, leicht erwärmen. Gute Konservierungsvorfahren sind die Braunheubereitung und die Einsäuerung des gehackten Krautes.

Es gibt weiße, gelbe und rote (violette) Topinamburknollen. Ob man rote, gelbe oder weiße Topinambur anbauen soll, darüber sind die Meinungen noch verschieden. Eine gemischte Aussaat dürfte aber wohl die vorteilhafteste sein. Die weißen und gelben Sorten sind im allgemeinen ertragreicher, die roten dagegen einseitiglicher.

Nach vergleichenden Untersuchungen Neßler's enthalten rote Knollen

13,5—25,0	im Mittel 20,0	%	Trockensubstanz,
0,99—2,5	"	2,0	stickstoffhaltige Stoffe,
0,1—0,5	"	0,3	Rohfaser,
13,7—19,0	"	15,5	stickstofffreie Extraktstoffe,
0,5—2,7	"	1,3	Schleimstoffe,
		1,0	Wasser.

Bei Anzucht von Pferden ist Topinamburkultur ganz besonders zu empfehlen. Arbeitspferden kann man ebenso große Mengen Topinamburknollen geben wie Kartoffeln. Auch als Fohlenfuttermittel haben sie sich als zweckmäßiges und gesundes Beifuttermittel erwiesen. Kühe geben nach Verfütterung von Topinamburknollen reichliche und gute Milch.

Aber auch das Wild frisst das Kraut im grünen und getrockneten Zustande sehr gern. Die Knollen werden vom Hasen und Fasan an bis zum Hochwilde mit Begierde aus dem Boden geholt. Über Umlage von Topinamburremisen verbreitet sich ausführlich Ludw. D. D. in seinem sehr empfehlenswerten Werke „Der Wildpfleger als Landwirt“ (Verlag von J. Neumann-Neudamm, Preis gebunden 17 M.).

Bekanntlich eignet sich Topinambur auch zum menschlichen Genuß. Die Knollen besitzen einen eigentümlichen, fast spargelähnlichen Geschmack; sie werden wie Kartoffeln in Salzwasser gekocht, wie Artischocken in Ragout gelegt, in Scheiben geschnitten und in Butter gebraten, in holländische Sauce gegeben, als Salat zubereitet usw.

Leider ist es mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, die Topinambur auf ihrem bisherigen Standorte auszuwarten. Und dies mag denn auch wohl ein Grund mit gewesen sein, daß man die so nützliche Pflanze nicht in den Betrieb der Feldwirtschaft aufgenommen hat. Schirmer-Neuhaus gibt in seinen für jeden Landwirt lebenswerten „Wirtschafts-Erfahrungen“ zwei ganz sichere Verfahren zur Ausrottung der Topinambur an, nämlich: 1. die reine Brache, indem durch das wiederholte Pflügen die Pflanzen mehrmals im Wachsen gestört werden, und 2. die zeitige Bestellung im Frühjahr mit Widjuttergemenge, das, grün abgemäht, nachher noch ein zwei- bis dreimaliges Pflügen bis zur Herbstbestellung vom Juli bis Ende September gestattet. Schirmer vertilgt die Topinambur durch nachfolgende Bittelweise, welche die Pflanzen ersticht.

Kleinere Mitteilungen.

Ausrangierte Reitpferde werden häufig von Landwirten angekauft. In der Regel gewöhnen sich dieselben schwer an das Zugeschirr, da sie dasselbe nicht, auch ist ihnen das Brustblattszeug etwas ganz fremdes. Um die Tiere an das Zugeschirr zu gewöhnen, lege man ihnen daselbe längere Zeit im Stalle auf, später führt man die Tiere wiederholt im Hofe umher und läßt die kurzgemachten Stränge am Bauche anhängen. Alsdann lege man mittels einer langen Seilschlinge das Pferd vor eine Misthaufen und führe es wiederholt umher. Hierauf verführe man, es mit einem alten, ruhigen Zugpferde zusammen an einem leichten Wagen anzuspannen, um es im Hofraum erst

führend, dann mit der Fahrleine steuernd, zu bewegen; schließlich geht das Tier auch allein im Geschirr.

Die schädlichste Wirkung verschimmelten Futters ist größer, als man glaubt. Verschimmelter Futter veranlaßt zunächst Stoff- und Unverdaulichkeit mit Aufstrebung des Hinterleibes und Abgang dünnflüssigen, stinkenden Milches, in weiterer Steigerung Entzündung und Brand und dadurch häufig den Tod. Auch treten oft noch nebenbei Krämpfe und lähmungsartige Zustände hervor, ähnlich wie man sie bei scharfen Stößen bemerkt. Schimmeliges Futter bewirkt bei trächtigen Tieren oft Fehlgeburten. Wie oft aber kommt es noch vor, daß der Landwirt seinem Vieh solche schimmlichen Nahrungsmittel gibt, ohne an oben angegebene unangenehme und gefährliche Folgen zu denken; er versüßert manchmal Stoffe, welche schimmelig sind, ohne daß er es weiß, weil sich bei vielen Nahrungsmitteln der Schimmel im Innern bildet, wie z. B. bei starkfeingeligen, hohlen und porösen Pflanzen, sowie auch bei schlecht gepreßtem Stroh. Schimmlicher Stroh wirkt bei Wiederkäuern schon in gewöhnlicher Gabe nachteilig, ja oft tödlich. In letzter Zeit sind Fälle vorgekommen, wo schimmeliges Heu und schimmeliges Brot bei Pferden sehr schnell den Tod herbeiführt haben. Es ist daher eine unerlässliche Pflicht des Landwirts, dafür Sorge zu tragen, daß keine Schimmelbildung bei seinen Futtermitteln vorkommt. Diese Schimmelbildung wird am besten durch trockene Aufbewahrung der Nahrungsmittel oder durch gänzliche Abhaltung oder auch vollkommene Zutritt der Luft auf dieselben verhindert. Sehr fehlerhaft ist es, das Heu oder Futterstroh auf schlecht gedeckten Ställen aufzubewahren, da ein solches Futter nicht nur leicht schimmelt, sondern auch fault. Darum Vorsicht, ihr Nachbarn! Wieder weniger als Verbodenes!

Wenn sich die Kübber nach dem Abgewöhnen aufblähen, so liegt das daran, daß sie die Milch aus dem Krübel zu schnell und heftig saufen. Dadurch kommt sie nämlich nicht in den Labmagen, sondern in den Pansen und bildet dort einen unverbäulichen Käseklumpen, woran so manches Tier zugrunde geht. Man sorge deshalb dafür, daß die Kübber die Milch nur in kleinen Schlucken erhalten. Es geschieht dies am besten dadurch, daß man ihnen den Fänger gibt, oder auch durch Anwendung eines Gummispans. Neuerdings hat man besondere Tränkapparate in den Handel gebracht, welche ebenfalls ihren Zweck erfüllen. Neben der Milch ist das beste Futtermittel für Kübber gekochter Hafer, gute Kleie und Weisamen. Später kann man den Tieren auch etwas Sauobst nehmen. Dasselbe erzeugt ein sehr feines, glänzendes Haar.

Behandlung der Schweine, welche an Rheumatismus erkrankt sind. Man sucht im Schafstalle diejenige Stelle aus, wo der Dung am höchsten liegt und sich am meisten erhitzt hat, und errichtet hier eine Bucht für die kranken Schweine. Diese wäshen sich sehr bald in den feuchtwarmen Dung ein und genesen so die Wühltaten eines Moorbades. Wo keine Schafe gehalten werden, kann man durch übereinanderhängen von Pferdeburg dasselbe erreichen. Daneben sind Gaben Antipyrin acht Tage hintereinander in Höhe von 0,2 bis 0,75 g täglich, je nach der Größe des betreffenden Tieres, in warmer Milch zu geben. Tritt nach vier Wochen keine Besserung ein, so ist das Schlachten dem Weiterfüttern vorzuziehen, da solche Tiere schlechte Futterverwerter sind.

Die Schafe sollen im Winter täglich einmal getränkt werden. Ein gesundes und ausgewachsenes Schaf säuft 1½ bis 2 kg, bei nur trockenem Futter noch etwas mehr. Das Saufen über den Durst ist jedoch auch den Schafen nicht dienlich; warme Getränke eklein die Tiere an und erschaffen die Verdauung. Reines Wasser ist für die Schafe das beste Getränk, namentlich wenn etwas Salz, das sie sehr lieben, dazumischen ist.

Für die Ziegen liefert der Kürbis im Winter eine angenehme Abwechslung bei der Fütterung und eine Bereicherung ihrer Speisekarte; auch üben die Kürbisse einen günstigen Einfluß auf den Milchtrag aus. Die Kürbisse müssen ebenso wie die Rüben gekleinert werden. Ein weiteres vorzügliches Futter bilden die Stengel und Blätter von Weichform (rückförmige Weizen), welche vielfach, nachdem die Weizenkolben ausgebrochen sind, unbenutzt auf den Aekern stehen bleiben oder gar verbrannt werden.

Säffet das Entenfutter sauber! Im Winter wird das Geflügel nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ungenügend ernährt. Man findet manche Geflügelzüchter, wo das Futter ganz beliebig umherliegt, kreuz und quer auf dem Boden, zertrampelt, mit allen Excrementen und Schmutz gemischt; es verdirbt, so daß die Vögel es nicht mehr freisen wollen. Die zur Wartung von Enten bestimmte Person schüttet immer mehr Futter auf das schon verdorbene, und es darf uns nicht wundern, wenn man klagt, daß die Enten nicht legen und die Entenküken nicht wachsen wollen. Nach der Fütterung muß der Wärier die Hunde machen und das etwa übrig gebliebene Futter reinlich aufheben. Bald wird er lernen, nur so viel Futter zu geben, als nötig ist, und nicht mehr. Meistliche Fütterung ist von der denkbar größten Wichtigkeit, sowohl für junge als für alte Enten, sie schützt vor Überfütterung und erhält den Appetit. Wenn außerdem beachtet wird, daß die Enten nur legen, wenn sie vorwiegend weiches Futter, Grünfutter und Küchenabfälle, Kartoffeln und Weizenkleie erhalten, dann wird auch der Erfolg der Züchtung nicht ausbleiben. Es.

Pflege der Gluden. Nirgends zeigt sich wohl die Undankbarkeit der Menschen deutlicher, als gerade bei der natürlichen Brut und Aufzucht der Küken. Da hat eine fürsorgliche Glude nach mühevoller Brüten eine ansehnliche Zahl Kücklein erzeugt und geht nun stolz mit dieser Schar in dem sonnigen Hofe umher. Nun kommt der Wärier mit Küdenfutter und mit einem Knüttel, um die Glude von dem Futter abzuhalten. „Alte! Such dir etwas!“ so, oder ähnlich ruft der undankbare Mensch dem armen Huhn mit erhobenem Stoch zu; er denkt nicht, daß die Glude jetzt einer ganz besonderen Pflege bedarf. Das lange Sitzen und die damit verbundene unregelmäßige Nahrungsaufnahme haben den Gesundheitszustand der Brüterin immer ungünstig beeinflusst. Die Tiere sind oft abgemagert, mindestens aber verstopft, was bald nach Beginn des Brutgeschäftes durch den Mangel an Bewegung naturgemäß eintritt. Was soll sich nun die Henne selber suchen? Sie hat ja gar keine Zeit dazu. Wer sich eine Küdenmutter aufmerksam beobachtet, muß einsehen, daß das Los dieses Tieres nicht beneidenswert ist. Alle 12 bis 15 Kücklein zusammenhalten, ein zurückbleibendes anzuloden, ohne die übrigen aus den Augen zu verlieren, ein zufällig gesundes Körndchen oder Würmlein trotz trotternden Magens lodend den darum kämpfenden Küden überlassen und die Flügel schwingend ausbreiten, sobald es einigen ihrer Schützlinge paßt, das ist wahrlich nicht leicht und angenehm, und doch ein gutes Tier mit dem Knüttel vom Futtermittel jagen, nein, das tun wir von jetzt ab nicht mehr! Wir wollen die Glude getroßt von dem Küdenfutter mit freisen lassen und ihr später, wenn auch den Küden ein Weizen- oder Weizenklein nicht schaden kann, neben das Küdenfutter eine Handvoll Körner hinstreuen. Wir wollen auch für reichliches Grünfutter sorgen und junges, saftiges Grün, wie Salat, Löwenzahn, Spinat u. a. m. grob geschnitten neben den Futternapf legen. Gerade hierdurch wird die Verstopfung am ehesten gehoben. Vor allem aber wollen wir beachten, daß jedes Unrecht größer ist, wenn es bemerkt geschieht. Beste.

Das Karbolinum im Obstgarten. Bezüglich der Behandlung der Obstbäume und Gartenpflanzen mit Karbolinum herrscht noch eine gewisse Unsicherheit, gegründet auf die verschiedene chemische Zusammensetzung der im Handel vorkommenden Präparate, welche teilweise geeignet sind, die Bäume zu schädigen. Bekanntlich wurde aber wiederholt mit dem Schwächlichen Obstkarbolinum (Braunschweig) gute Erfolge erzielt. Man kann dieses sowohl im Winter, als auch im Sommer anwenden, indem man es mit einer feinverteilenden Spritze kurz und wiederholt im Sommer mit einer 0,5 bis 1 prozentigen, im Winter mit einer 15 bis 20 prozentigen Lösung auf die Baumkrone bringt; ein Bestreichen der Stämme hat sich als zeltraubend, unwirksam und sogar nachteilig erwiesen. Man muß bei der Anwendung sehr vorsichtig sein und z. B. die Spitzennüßung mindestens 1 m von dem Baum entfernt halten. So verfährt man auch mit dem wasserlöslichen Karbolinum, das im Winter als 10 prozentige, im Sommer als 2 bis 5 prozentige Lösung gespritzt wird. Ein Obstbaureiniger hat berichtet, daß das Bestreichen der älteren Stämme mit einem unterbäumten Präparate zur Vermichtung der Blutlausherde und Pilzsporen stets günstig

gewirkt habe. In der Schweiz streicht man das Karbololium (unverdünn) nur an frostfreien Wintertagen und gibt sorgfältig acht, daß nichts auf den Boden fällt, wodurch dann die Wurzeln beschädigt werden. Ein Versuch, mit Prozentigem Obstbaumkarbololium Blattläuse an Zwergobst, an Rosen und Rhododendren, sowie die stehweissflügelraupen am Koffel und die Larven des Spargelbühnchens zu töten, gelang sehr gut, ohne den betreffenden Pflanzen zu schaden, so daß das genannte Obstbaumkarbololium empfohlen werden kann.

Pflücksalat. Wenn man im März keine Blumentöpfe mit Gartenerde füllt und einige Pflücksalat hineinstreut, so hat man bald kräftige Pflanzen, deren Blätter täglich abgebrochen werden können. Dieser Salat schmeckt ganz vorzüglich, und da er immer wieder nachwächst, so kann man fortwährend frischen Salat vor den Fenstern haben, besonders, wenn mehrere Töpfe besetzt werden.

Schwammköpfe mit Backobst und Schweinekopf. 450 g Wasser und 450 g Butter bringt man mit etwas Salz zum Kochen, rührt 680 g Weizenmehl darin ab, bis es sich vom Topf löst, gibt nach und nach 16 Eigelb hinzu sowie zuletzt den feinsten Schnee von 10 Eiweiß. Dann bringt man Salzwasser zum Kochen, rührt mit einem Eßlöffel mittelgroße Klöße aus dem Knetzeug und läßt sie in dem Wasser gar kochen. Verschiedene Sorten Backobst, z. B. Kirchen, geschälte Birnen, und geschälte und ausgehöhlte Äpfel werden am Abend vorher sauber gewaschen und in einem Kochtopf getan. Dann gießt man so viel kaltes Wasser darauf, bis das Obst schwach bedeckt ist, gibt noch ein Glas Weizweizen, etwas Zitronensäure, ein Stückchen Zimt sowie den nötigen Zucker daran und stellt den Topf in die warme Herde. Am anderen Morgen kocht man das Obst in dem Wasser, worin es über Nacht gestanden hat, langsam gar und bindet, wenn man es liebt, die Sauce mit etwas Kartoffelmehl. Backobst und Klöße werden später jedes für sich angerichtet. Zuvor hat man noch einen geräucherter Schweinekopf in Wasser gar gekocht, welcher in Scheiben geschnitten dazu gerichtet wird.

Hammelfleischen mit Äpfeln. Eine schöne Hammelfleische schneidet man in fingerdicke Scheiben, etwa vier Finger breit und vier Finger lang. Dann klopft man die Flecken gut und salzt und pfeffert sie genügend. In einer Pfanne läßt man 125 g Zucker braun werden, gibt eine in Würfel geschnittene große Zwiebel hinein und läßt sie bräunen. Man legt nun beide Seiten braun, was etwa acht Minuten erfordern wird, nimmt dann die Fleischstücke heraus und gibt drei bis vier Äpfel, geschält und in feine Scheiben geschnitten, hinein. Sind die Äpfelscheiben gar und zerfallen, streicht man die Sauce durch ein Sieb, legt die Hammelfleischen wieder in die kochende Sauce und rührt an. Von den Äpfeln bekommt das Gericht einen feinen pikanten Geschmack, auch ist die Sauce dadurch genügend gebunden. Als Beilage sind abgekochte Kartoffeln und Selleriesalat sehr zu empfehlen.

Gebäck für die Fastenzeit. Pfannkuchen mit Hefe. Von 250 g Mehl, 1/4 Liter Milch, sowie 50 g Hefe setzt man ein Hefestück an. Nach dem Aufgehen fügt man 125 g zerlassene Butter, 100 g Zucker und weitere 250 g Mehl hinzu, arbeitet das Ganze gut durch und läßt die Masse wieder gehen. Dann rollt man den Teig aus, sticht mit einem Weinglas Platten davon aus, setzt in die Mitte der einen Hälfte derselben Mus oder Marmelade, bestreicht die Ränder gut mit Eiweiß, deckt eine leere Matte darüber und drückt nun die Ränder runderum fest zusammen. Sind die Kuchen nochmals aufgegangen, werden sie in heißem Fett, das aber nicht überhitzt sein darf, auf beiden Seiten schön braun gebacken.

Pfannkuchen mit Backpulver. 150 g Butter läßt man zergehen, oder nicht heiß werden, und fügt 100 g Zucker, 2 ganze Eier, 1/2 Liter Milch, sowie das Äquivalent einer Zitronensäure bei. Ist die Masse gut verrührt, so mischt man 500 g feines Mehl darunter. In weitere 500 g Mehl mengt man 2 Päckchen Backpulver und vereinigt beide Massen. Dann rollt man den Teig etwas dick aus und sticht mit einem Weinglas runde Platten aus, die man in heißem Fett auf beiden Seiten schön braun bäckt. — Bayerische Pfannkuchen. 125 g Palmöls werden zu Sahne gerührt und nach und nach mit

zwei ganzen Eiern, etwas lauwarmen Milch, 16 g aufgelöster Pflanzöl, 375 g Mehl, 1 Eßlöffel Zucker und einer Prise Salz gut vermischt. Dann läßt man den Teig gut aufgehen, formt tauben-eigroße Kugeln daraus, bäckt sie, nachdem sie aufgegange sind, in heißem Palmöl schön goldgelb und bestreut sie mit Zucker und Zimt. — Spritzkuchen. 500 g Mehl, 125 g Butter, 60 g Zucker, 5 Eißergläschen Rum, eine Prise Salz und 1/2 Liter Milch werden zusammengerührt; der Teig wird abgerannt. Nach dem Auskühlen kommen nach und nach 15 ganze Eier daran. Ist die Masse gut durchgearbeitet, füllt man sie in eine Spritzkuchenspritze, spritzt kleine Ringe auf ein in Fett getauchtes Papier und bäckt sie in zerlassenen Fett schön braun. Die auf Fritzpapier entsetzten Kuchen müssen bis zum Abkühlen einzeln, nicht aufeinander liegen. Alsdann bestreut man sie mit Puderzucker oder bestreicht sie mit folgender Glasur: Den Saft einer Zitrone vermischt man mit so viel Puderzucker, daß er einen dicken Brei bildet; diesen streicht man mittels eines Kuchenpinsels auf die Kuchen und läßt ihn trocknen. Statt des Zitronensaftes kann auch Rosenwasser genommen werden.

— Schneebälle. 1/4 Liter Milch wird mit 250 g feinem Mehl, Zucker nach Geschmack und 80 g Butter zu einem steifen Brei verkocht, der sich vom Topf ablösen muß. Ist die Masse abgekühlt, rührt man 7—9 ganze Eier darunter. Man muß sich nach der Größe der Eier richten, zu dünn darf der Teig nicht werden. Von dem Teige sticht man mittels eines Pöfzels kleine Bällchen ab, bäckt sie in heißem Fett schön goldgelb, entsetzt sie auf Fritzpapier und bestreut sie dann mit feinem Zucker. — Schürzchen. Von 2—3 Eßlöffeln Palmöls, 2 ganzen Eiern, 3 Eßlöffeln Zucker, ein wenig Rum, 2—3 Eßlöffeln Rahm und so viel Mehl, wie zu einem festen Teige nötig ist, wird ein Teig bereitet, weiser-rüdenartig ausgerollt und mit einem Backrädchen in zwei Finger breite und gut fingerlange Streifen geschnitten. Diese Streifen werden in der Mitte mit dem Mähdien oder auch mit einem Messer ein wenig aufgeschlitzt, ein Ende durch die Öffnung geschürzt und die Teigröhren in heißem, aber nicht überhitztem Palmöl in schöner Farbe gebacken. Alsdann bestreut man sie mit Zucker oder mit Zucker und Zimt und serviert sie warm zum Kaffee. Die Schürzchen können auch lange Zeit aufbewahrt werden. — Zu allen Schmalzbackereien ist Palmöl sehr empfehlenswert, weil das Backwerk, hierin gebacken, nicht so viel Fett aufsaugt, wie bei Kuhbutter oder Schweinefett, mithin auch beförmlicher ist.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie wirklich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Barimarken beigefügt sind. Dafür fügen dann aber auch jede Frage direkte Verbindung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 62. Eine dreijährige Gans, die bereits vier Eier gelegt hat, trägt das fünfte schon vier Tage bei sich, ohne es los zu werden. Was kann man dagegen tun?

Antwort: Legenot kommt wohl bei Hühnern und Tauben häufiger, bei Wassergeflügel aber sehr selten vor. Jedemfalls ist das Ei ausnahmsweise groß (Doppelerei) und liegt vielleicht auch quer im Legebarn, so daß es jetzt weder vor noch rückwärts kann. Zuweilen ist auch eine Entzündung des Legebarns als Ursache anzunehmen. Lassen Sie laue Wasserdämpfe in den Acker einströmen, bringen Sie außerdem das Tier an einen warmen Ort und wickeln Sie es in warme Tücher. Wenn alles nicht hilft, so müssen Sie die Gans von einem Geßlein mit dem Rücken nach unten liegend halten lassen, den Legebarn mit dem Finger gut eindösen und einsetzen und durch Schieben und Drücken von außen her das Ei herauspressen. Ist es nicht an der Kloakenöffnung, so hilft oft das Einführen zweier Haarnadeln von zwei Seiten, die dann gleichsam als Schlitzen dienen, auf denen das Ei hinausgleitet. Bei diesen Operationen müssen Sie aber sehr vorsichtig sein, damit Sie nicht etwa eine Verletzung der inneren Organe hervorrufen. **Hiesige.**

Frage Nr. 63. Welches Trockenfutter ist bei der Schweinefütterung am empfehlenswertesten? C. V. in D.

Antwort: Neben gedämpften Kartoffeln, Rüben und Milchrindstücken ist Gerstetrock bei der Schweinefütterung das beste Futtermittel, es löst jedwedenfalls bei der Mast den günstigsten Einfluß auf die Fleischqualität aus. Weniger gut ist Roggenfuttermehl. Maischrot erzeugt einen weichen Speck von unansehnlicher Färbung, ebenso ist Reisfuttermehl kein geeignetes Futtermittel. Hiesigfuttermehl verleiht dem Fleisch

einen trüglichen Geschmack, nach Verwitterung von Futtermehl kommt das Fleisch muffig. Hiesigfuttermehl (nicht Kradvermehl) darf nur in ganz mäßigen Mengen verwittert werden, auch hierauf erhält das Fleisch oftmals einen unangenehmen Beigeschmack. Das Hiesigfuttermehl mit dem Schrot ist den Schweinen am besten in Form eines dicken Trautes zu verabreichen und den Tieren nebenbei Gelegenheit zur Wasserzufuhr nach Belieben zu geben. **H.**

Frage Nr. 64. Mein Bawagai bekommt in Zwischendünen von einigen Wochen frampfartige Anfälle; er zieht die Beine abwechselnd an den Körper, auch Schwanz und Flügel bewegt er dabei. Nach höchstens 1 1/2 Minute ist der Vogel wieder munter, er spricht und fräßt. Um was handelt es sich und was ist zu machen? H. S. in D.

Antwort: Die frampfartigen Erscheinungen der Bawagais sind in der Regel die Folge von großer Hitze oder Sauer, von Angst oder zu engem Käfig. Geht die Ursache in solchen Fällen zurecht. Entfernen Sie die Ursache, geben Sie dem Vogel Obst, Grüngewächs oder Wände zum Verabernern. Sobald sich der Anfall wiederholt, nehmen Sie den Vogel in die Hand, damit er nicht umfällt und besprechen Sie den Kopf mit etwas Wasser (mittels des Mundes oder einer Nagen-spritz). Zuweilen wird geraten, einen Lehmanz auf den Kopf zu bestreuen, damit er kühlt. Diesen Vorschlag möchten wir aber nicht empfehlen, denn er ist nutzlos und schmerzhaft. **Hiesige.**

Frage Nr. 65. Ich will auf leichtem Sandboden eine 23 m lange Kottannenheide anpflanzen. Wie soll ich verfahren? Fr. M. in W.

Antwort: Zu einer Heide von 23 m Länge und zwei Reihen gepflanzt im Abstand von 60 cm würden Sie etwa 100 dreijährige Pflanzen gebrauchen. Der Boden ist zu rigolen. Da es leichter Sandboden ist, so ist derselbe durch Moor, Heideerde oder auch Torfmull mit Humus aufzubereiten. Setzen Ihnen Komposterde zur Verfügung, so können Sie diese hierzu gut verwenden. Die beste Pflanzzeit ist während oder gleich nach Beendigung des Triebes. Dies wäre Mai oder August. Gekauft wird nach Bedarf. Gedüngt wird, sobald die Dreikraft nachläßt, mit aufgedühtem Minderdüng (Graue). Pflanzen erhalten sie in jeder besseren Baumkulturbau. **H.**

Frage Nr. 66. Meine Huchling hat 9 gesunde Ferkel bekommen. Am 3. Tage hing ein Ferkel heftig an zu schreien, es lag auf dem Bunde und es schien, als ob sämtliche Glieder gebrochen wären, in 4 Stunden war es tot. Bei den anderen beobachtete ich dieselben Erscheinungen, sie starben innerhalb 24 Stunden. Handelt es sich hier um eine Seuche? H. S. in B.

Antwort: Nach Ihrer Schilderung handelt es sich um eine akut verlaufene Schweinepest. Gegen diese gibt es keine Arzneimittel, auch die Impfung der Ferkel läßt in den meisten Fällen im Stid. Schweinepest ist ansteckend! Mit Gemisheit ist die Seuche nur durch Sektion festzustellen, und Sie müssen bei sich wiederholenden Fällen einen Tierarzt zu Rate ziehen. **H.**

Frage Nr. 67. Eine Kuh hat vor zwei Jahren das erste Mal geteibt; das Kalben ging gut vor. Das Kalb war auch noch nicht krank, hat aber bis jetzt noch nicht wieder geerbt. Was ist dagegen zu tun? H. W. in G. R.

Antwort: Wenn die Kuh zwei Jahre lang keine Brunnenschwänge gezeigt hat, werden wohl organische Fehler (beginnende Tuberkulose der Geschlechtsorgane, Verwachsung des Muttermundes usw.) die Ursache des Nichterbens sein. Wenn die Kuh ein wertvolles Individuum ist, so können Sie versuchen, sie durch Verabreichung von Jodjodtabletten zum Kalben zu bringen, im anderen Falle ist zum baldigen Verkauf zu raten. **H.**

Frage Nr. 68. Einige meiner Hühner weißlich lahm, magerten ab und gingen ein. Bei der Untersuchung zeigte sich eine ungesunde Leber. Woran leiden die Hühner? H. S. in G.

Antwort: Erkrankungen der Leber deuten immer auf Tuberkulose hin, um so mehr, da die Hühner auch das charakteristische Merkmal der Schwindsucht, die Abmagerung, zeigen. Die erkrankten Tiere sind nicht zuchtsfähig, und das Fleisch ist auch nicht zu genießen. Schlachten Sie alle verdächtigen Tiere und fähren Sie frisches Blut durch einen kräftigen, gesunden Hahn ein. **Hiesige.**

Frage Nr. 69. Ich habe eine Störche, die ich erntet, und tragt sich, so daß schon kahle Stellen entstanden sind. Das Tier frißt gut und ist sonst gesund. Was ist dagegen zu tun? H. S. in G.

Antwort: Falls nicht etwa Ungeziefer (Mäuse) die Ursache des Krakens sind, so bestreichen Sie die kahlen Hautstellen mit einer Salbe aus 5 Teilen Zinkoxyd, 10 Teilen Leinöl und 50 Teilen Schweinefett. Sie müssen das Tier scheren und täglich mit reinem Putzzeug gründlich putzen. **H.**

Frage Nr. 70. Ein Pferd hat 2 Zoll lange weiße Wünnen, was ist dagegen zu tun?

Antwort: Das Pferd ist mit Spulwürmern befallen. Kaufen Sie in der Apotheke eine wässrige Lösung von 15 Gramm Brechwurmfäden und eine Waage. Den Brechwurmfäden geben Sie dem Pferde morgens nüchtern in einem Eimer Wasser, die Waage am folgenden Morgen. **H.**

Abonement aus L. C. und andere. Anonyme Anfragen und solche, welchen nicht 20 Pf. beigefügt sind, werden nicht beantwortet.

